

# THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang

– August 2023 –

---

**Christliche Sozialethik.** Grundlagen – Kontexte – Themen. Ein Lehr- und Studienbuch, hg. v. Marianne HEIMBACH-STEINS / Michelle BECKA / Johannes J. FRÜHBAUER / Gerhard KRUIP. – Regensburg: Friedrich Pustet 2022. 527 S., kt. € 29,95 ISBN: 978-3-7917-3322-7

Kommt ein neues Lehrbuch auf den Markt, stellt sich nicht nur die Frage, wie es sich in die bestehende „Lehrbuchlandschaft“ einfügt; ein solches Projekt muss sich in besonderer Weise rechtfertigen: Ist es eine sinnvolle Ergänzung zu den schon vorhandenen Büchern, setzt es neue Akzente, eröffnet es weiterführende Perspektiven?

Zunächst will das vorliegende Werk erklärtermaßen und wenig überraschend in die Christliche Sozialethik einführen. Dabei richtet es sich vornehmlich an Studierende und Lehrende der Theol. (sowie Interessierte in der Bildungsarbeit). Darüber hinaus will es, entsprechend dem Selbstverständnis der Disziplin, auch Studierende und Lehrende gesellschaftswissenschaftlicher Fächer und der Phil. ansprechen. Die Hg.:innengemeinschaft ist zudem davon überzeugt, dass es mit einer „innovative(n) Konzeption“ (22) aufwarten kann. Und tatsächlich wird dieser Anspruch nachvollziehbar, wenn man auf das Vorgängerwerk schaut, auf das zweibändige Lehrbuch, das von der Münsteraner Sozialethikerin *Marianne Heimbach-Steins* 2004 hg. wurde. Auf den ersten Blick mag es so scheinen, als läge mit dem neuen Werk nur mehr eine Neuauflage vor – wieder gehört Heimbach-Steins zu den Hg.:innen, wird nun aber durch weitere Kolleg:innen der deutschsprachigen Christlichen Sozialethik unterstützt: *Michelle Becka* (Würzburg), *Johannes J. Frühbauer* (München) und *Gerhard Kruij* (Mainz). Wieder ist es der Verlag Pustet, der die Veröffentlichung betreut. Und wieder stehen ihnen eine Reihe namhafter Autor:innen zur Seite.

Was das vorliegende Buch nun jedoch in besonderer Weise kennzeichnet und damit zugleich das sog. „neue Konzept“ auszumachen scheint, ist die Idee, dass gleichsam von jedem Punkt aus der roten Faden geknüpft werden kann – nämlich ein bestimmtes Verständnis von Christlicher Sozialethik. Deshalb finden sich immer wieder Querverweise, die nicht nur Bezüge und Verbindungen der Kap. untereinander erleichtern sollen, sondern von jedem Punkt aus die zentrale Intention von Christlicher Sozialethik im Blick zu behalten erlauben. Im Mittelpunkt steht dabei der Gedanke der Gerechtigkeit. Das ist nicht neu. Aber, und diese Perspektive verbindet alle Artikel, Gerechtigkeit, im Sinne von Partizipation und Selbstentfaltung, soll nicht etwa als Forderung an die Praxis herangetragen werden. Aus Anwendungsbereichen werden vielmehr „Kontexte“ und „Handlungsfelder“, in denen Dynamiken laufen, die sich als Wechselwirkungen zwischen Subjekten und Strukturen oder Institutionen, zwischen diversen Akteuren und sozialen bzw. strukturellen Objektivationen begreifen lassen und in denen sich die ethischen Herausforderungen selbst

wiederfinden. Ein solches Konzept von Christlicher Sozialethik ist nicht nur offener für die Vielfalt von ethischen Theorien, die die akademische Diskussion seit geraumer Zeit kennzeichnen. Es vermag vielmehr das Verhältnis von Theorie und Praxis auch so zu bestimmen, dass ethische Einsichten nicht als Handreichungen für die Praxis konkretistisch missverstanden werden können. Gesellschaftstheorie und Gesellschaftsanalyse sollen konstitutiv eingebunden werden in den Ethikdiskurs. Die Theorien der Gerechtigkeit sollen sich gleichsam aus der Auseinandersetzung mit den Institutionalisierungen moderner Gesellschaft heraus entwickeln lassen. Normative Orientierungen werden erst ansichtig, wenn sie Gestalt gewinnen, sich artikulieren in Strukturen und Institutionen. Anders formuliert: Sie sind nur als konkrete erfahrbar und erlebbar. Dieses Konzept verzichtet folgerichtig auf ein eigenes Kap. über Begründungsansätze – sie finden sich verstreut und andeutungsweise in den einzelnen Artikeln. Dass dieses Konzept sehr zurückhaltend mit dem Wahrheitsanspruch ethischer Aussagen umgeht, ist ebenfalls nur konsequent – kategorische Urteile sind nicht möglich. Schon die klassische Soziallehre verstand sich eher als ein „Gefüge von offenen Sätzen“. Dass die Hg.:innengruppe in eine in der kath. Tradition und Theol. verankerte Sozialethik einführen will, daraus macht sie keinen Hehl, ohne diese Perspektive zum entscheidenden Differenzkriterium zu stilisieren. In wohlthuend unverkrampfter Weise wird sie als „historische Vergewisserung“ und in durchlaufenden Verweisen auf die kirchliche Sozialverkündigung immer mitthematisiert. Positiver Nebeneffekt dabei: Auf diese Weise braucht auch die ökumenische Perspektive nicht eigens hervorgehoben zu werden.

Das Lehrbuch gliedert sich wie folgt: Es besteht aus zwei großen Teilen, „Fundamentale Sozialethik“ sowie „Kontexte und Handlungsfelder“. Die „Fundamente“ (20) gliedern sich wiederum in drei Schritte: Es beginnt mit einer Bestimmung des Gegenstandes der Sozialethik, dem Sozialen bzw. der Gesellschaft, wobei die drei zentralen Bezugswissenschaften im Focus stehen: Gesellschaftstheorie, Sozialphil. und Theol. Dann folgen „historische Vergewisserungen“, die sich wieder in drei Schritte aufteilen – beginnend mit der Vorgeschichte der Sozialethik, über den sog. „Sozialkatholizismus“ bis zur kirchlichen Sozialverkündigung. Den letzten Abschnitt des ersten Teiles bilden die „normativen Orientierungen“; damit sind die wichtigsten sozialetischen Kategorien gemeint. Das Lehrbuch beschränkt sich dabei nicht auf die sog. Sozialprinzipien, erweitert um die Nachhaltigkeit, sondern nimmt die Begriffe Verantwortung, Gerechtigkeit und die Idee der Menschenrechte hinzu. Auch wenn die Begriffe nicht auf einer Ebene liegen, so verbindet sie doch die Idee der „Partizipation als moderne Zentralperspektive gerechter gesellschaftlicher Verhältnisse“ (22). Schade, dass dem Begriff der Freiheit kein eigener Artikel gewidmet wird – vielleicht gerade deshalb, weil er den Kern des modernen Selbstverständnisses bildet und immer mitgemeint ist? Der zweite Teil des Buches beginnt mit den gesellschaftlich relevanten „Kontexten“ und der Frage, was die Sozialethik zu deren kritischer Analyse beitragen kann: Politik, Wirtschaft, Technik, Ökologie, Religion, Kultur. Diese Liste erinnert an die in der Soziologie übliche Auflistung von gesellschaftlichen Teilsystemen, wobei, anders als dort, die Bereiche Medien, Gesundheit, aber auch Familie und Bildung hier dem folgenden Abschnitt „Handlungsfelder“ zugeordnet werden. Die unterschiedliche Zuordnung sollte man beachten. Aber wenn „Kontexte“ wie „Handlungsfelder“ als sich wechselseitig durchdringend und aufeinander verweisend verstanden werden sollen, dann relativieren sich natürlich auch die üblichen Zuordnungen. In diesem letzten Teil des Buches geht es um Arbeit, soziale Sicherung, Bildung, Medien, Lebensformen, Migration, weltweite Armut, Gesundheit, Klimaschutz, Frieden und Kirche. Die Artikel dieses zweiten Hauptteiles „Kontexte und Handlungsfelder“ folgen, mal mehr mal

weniger, einem bestimmten Schema: Zunächst geht es um den Begriff und seine Geschichte, um Definitionen, dann um aktuelle Herausforderungen und Probleme, wichtige theoretische Perspektiven und ihre ethische Relevanz, ihre Einordnung in die Sozialverkündigung und die Christliche Sozialethik und schließlich um Andeutungen von Handlungsperspektiven.

Was schließlich die Handhabung des Buches betrifft, so haben sich die Hg.innen einige hilfreiche Instrumente einfallen lassen: Am Anfang jedes Kap.s stehen sog. Leitfragen, die die Lektüre anleiten sollen. Außerdem wird jedes Kap. durch einen „Vorspann“ eröffnet, der eine kurze Übersicht und die zentralen Gedanken darstellt, und durch eine „Synthese“, die noch einmal die zentralen Gedanken zusammenfasst und methodische Hinweise gibt, abgeschlossen wird. Außerdem finden sich zu allen Beiträgen Hinweise auf weiterführende Literatur.

Der Aufbau des Buches insgesamt sowie die Auswahl sowohl der „Kontexte“ als auch der „Handlungsfelder“ erscheint angemessen und zeugt von einem unverzichtbaren gesellschaftsanalytisch sehr informierten Konzept von Sozialethik. Um noch einmal deutlich zu machen, was es ist, dass das Lehrwerk aus Sicht des Rez. besonders kennzeichnet, müssen ein paar weitere (eher beispielhafte) Hinweise genügen: Da ist zunächst das schon genannte offene Verständnis von Christlicher Sozialethik, also ein Verständnis, das in der Lage ist, die Vielfalt theoretischer Ansätze zu integrieren und das Verhältnis von Begründung und Anwendung, von Theorie und Praxis nicht im Oben-unten-Schema, sondern als Wechselverhältnis zu deuten. Dann ist auf die besondere Aufmerksamkeit zu verweisen, die der Gesellschaftstheorie, der Sozialphil. und auch der Theol. gewidmet wird. Außerdem fällt auf, dass die Kategorie der Verantwortung in einem Lehrwerk der Christlichen Sozialethik an so zentraler Stelle verankert wird – das ist sehr angemessen, weil sie zu den Schlüsselkategorien unseres Selbstverständnisses gehört. Mehr noch: An ihm lässt sich sehr deutlich zeigen, worin die besonderen strukturellen und ethischen Herausforderungen moderner, komplexer Gesellschaft bestehen. Warum gerade diese Herausforderung analytisch etwas vage bleibt, mag der berechtigten Sorge um die bleibende Verantwortung des individuellen sittlichen Subjekts geschuldet sein. Die Aufnahme eines weiteren zentralen Begriffs, dessen Bedeutung für die Analyse und Kritik des modernen gesellschaftlichen Bewusstseins kaum zu überschätzen ist, scheint mir ebenso bemerkenswert. Es handelt sich um den der Kultur. Stichworte wie kulturelle Identität, Fundamentalismus oder auch Postkolonialismus sprechen für sich. Dass mit der Kultur so fundamentale Prozesse wie Selbst- und Weltkonstitution angesprochen sind und diese Prozesse einem fundamentalen Wandel unterliegen (siehe Digitalisierung), verdient größte sozialethische Aufmerksamkeit.

Mit diesem Buch liegt ein Lehrwerk vor, das die richtige Balance gefunden hat zwischen notwendiger didaktischer Aufarbeitung und Konzentration und angemessener theoretischer Durchdringung. Es eignet sich außerdem hervorragend als Nachschlagewerk und kann als Hilfe beim Selbststudium nur empfohlen werden.

#### Über den Autor:

*Günter Wilhelms*, Dr., Professor der Christlichen Gesellschaftslehre an der Theologischen Fakultät Paderborn (g.wilhelms@thf-paderborn.de)